

sowohl von Hegel als auch von Meister Eckhart durch den Begriff der Geburt Gottes (Geburt ist hier als *Akt* verstanden) veranschaulicht. Was man theologisch als Schöpfung bezeichnet, wird von diesen beiden Denkern als Selbsterscheinung, Selbststiftung oder Selbstgebärung Gottes verstanden. Sch. zieht im siebten Abschnitt (Abschließende Überlegungen, 107–139) die Schlußfolgerung: „Der Mystiker wie der Idealist bringen ... gemeinsam zum Ausdruck, daß es keine unüberwindbaren Schranken zwischen dem Bereich der Endlichkeit und Unendlichkeit gibt; der vermeintliche Unterschied liegt allein im Grad der Erkenntnis begründet. Mit dieser Erkenntnis ist jedoch eine den gesamten Menschen in Anspruch nehmende Entwicklung involviert. Sie impliziert nicht nur ein theoretisches, kognitives Wissen, sondern einen Seinszustand, der über den Verzicht auf die eigene, eingegrenzte Ich-Persönlichkeit erreichbar ist. Durch diese wesensmäßige Entwicklung ist für Eckhart und Hegel Endlichkeit schlechthin überwindbar und die absolute Einheit erreichbar“ (137). – Ich habe die vorliegende Arbeit mit Gewinn gelesen. Eine leichte Kost war sie freilich nicht.

R. SEBOTT S. J.

DIE GESCHICHTE DES CHRISTENTUMS. Religion – Politik – Kultur. Bd. 6: *Die Zeit der Zerreißproben* (1274–149). Hrsg. v. *Michel Mollat du Jourdin* und *André Vauchez*. Deutsche Ausgabe bearb. und hrsg. v. *Bernhard Schimmelpfennig*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1991. 912 S. (mit Reg.).

In Periodisierung und Gliederung ist dieser Band, als erster dieser Reihe erschienen, originell und vom Herkömmlichen abweichend. Es ist die Zeit der „Zerreißproben“, genauer des Ringens um kirchliche Einheit sowohl zwischen abendländischer und byzantinischer wie innerhalb der abendländischen Kirche. Sein zeitlicher Rahmen ist durch die beiden konziliaren Unionsversuche mit den Ostkirchen auf Lyon II und Florenz abgesteckt; gleichzeitig ist es die Zeit der Strukturkrise der römischen Kirche von der letzten klaren Manifestation der Einheit auf Lyon II über „Unam Sanctam“, das Avignoneser Papsttum, Schisma, Konstanzer und Basler Konzil bis zum Ende des letzten Papstschemas 1449. Auch die Gliederung ist originell. Indem sie die Eingangsworte von „Unam Sanctam“ in Fragen abwandelt, drückt sie treffend die Spannung zwischen proklamiertem und immer wieder angezieltem Ideal und historischer Realität aus.

Nach einem kurzen Einleitungskapitel von *Michel Mollat du Jourdin* über das 2. Konzil von Lyon (1–13) steht der erste Teil unter der Überschrift „Eine Kirche?“ (17–346). Er befaßt sich mit Aufbau und Institutionen der römischen Kirche (*Bernard Guillemain*), der Strukturkrise des Schismas und der Konzilien (*Paul Ourliac*), den parallelen Darstellungen der byzantinischen, slawischen und orientalischen Kirchen, mit den Kirchenvorstellungen in West und Ost (*André Vauchez* und *Marie-Hélène Congourdeau*) und schließlich mit den „häretischen“ Bewegungen innerhalb der römischen Kirche (*André Vauchez*). – Der zweite Teil („Heilige Kirche“, 349–564) behandelt, ebenfalls jeweils für das Abendland und Byzanz parallel, Glaubensunterweisung, Heilswege, Sitten und Moral, Heiligung (unter letzterem spirituelle und klösterliche Reformbewegungen). – Der dritte Teil („Katholische Kirche“, 567–887) ist stärker disparaten Themen gewidmet. Er beginnt mit dem Verhältnis von Kirche und weltlicher Gewalt (jeweils in der römischen Christenheit und in Byzanz). Dann folgen Kapitel, die ausführlich die kirchliche Situation der einzelnen Regionen der westlichen Christenheit darstellen (Frankreich, Britische Inseln, Deutsches Reich, Mittelmeerländer, Mittelost- und Nordeuropa). Weitere Kapitel behandeln die Unionsprobleme zwischen römischer Kirche und Ostkirchen (*Congourdeau* für Byzanz, *Jean Richard* für die übrigen orientalischen Kirchen), die Situation der Nichtchristen (d. h. der Juden, ferner Moslems in Spanien) innerhalb der römischen Christenheit (*Jacqueline Guiral-Hadziiosif*, ferner *Francis Rapp* für Deutschland), schließlich die „Außenbeziehungen“ durch Kreuzzüge und Missionen (*Jean Richard*).

Die Vorzüge sind vor allem die, die schon in der Besprechung von Band 8 herausgestellt worden sind (siehe in dieser Zschr. 1993, 605–07). Sie liegen für den deutschen Leser einmal in der Vermittlung der Ergebnisse der französischen frömmigkeitsge-

schichtlichen wie sozialgeschichtlichen Forschung. Dadurch werden zu Glaubensverkündigung und Frömmigkeitsformen bei dem einfachen Volk wesentlich präzisere Erkenntnisse und Zusammenhänge deutlich, als sie noch die bisherigen Handbücher einschließlich der Herder-Kirchengeschichte vermitteln konnten. Insbesondere sei hier auf die sehr instruktiven Ausführungen von *Charles de la Roncière* über die Predigt verwiesen (349–92); gerade im Kontrast zu Byzanz, wo die Predigt kaum Resonanz über den Kreis der Gebildeten hinaus fand und der Glaube in erster Linie durch die Liturgie überlebte (*Congourdeau* 410 f.), wird hier deutlich, daß die Predigt wohl zu keiner Epoche der Kirchengeschichte einen größeren Stellenwert besaß als im abendländischen Spätmittelalter. Bemerkenswert sind weiter die Auswirkungen der sozio-ökonomischen Krise nach der Großen Pest sowohl auf Verhaltensweisen und Situation der niederen Pfründen (*Rapp* 462–75) wie auch auf die Einstellung zur Armut nach 1350 (*Vauchez* 422 f.), ferner – als eine wichtige neue Leistung der spätmittelalterlichen Seelsorge – die Domestizierung und Ritualisierung von Tod und Todesangst (*Vauchez* 437–44). – Der zweite große Vorzug ist die ausführliche regionale Differenzierung nach Ländern, die in keinem sonstigen Handbuch zu finden ist. Man müßte schon zu zahlreichen Spezialgeschichten der einzelnen Nationen greifen, um ähnlich vollständig informiert zu werden. Und schließlich ist natürlich der ökumenische Horizont ein unschätzbare Gewinn. Speziell für diesen Band werden alle wichtigen Themen von *Hélène Congourdeau* parallel für die byzantinische Kirche behandelt; sie und die übrigen orientalischen Kirchen nehmen so einschließlich der Unionsproblematik immerhin 31% des Gesamtumfangs ein. Vom (zeitweise in den Formulierungen nicht hinter dem römischen zurückstehenden, jedoch im Gegensatz zu ihm eng an den politischen Universalismus des Byzantinischen Reiches gebundenen) ökumenischen Primatsanspruch Konstantinopels (295 f.) über die Rolle des Kaisers bis zu Predigt, Liturgie und dem Ringen um Hesychasmus und Palamismus vermittelt die Verfasserin ein lebendiges Bild der orthodoxen Schwesterkirche, das durch die gute Gliederung in Zwischenüberschriften an Lesbarkeit und Durchsichtigkeit gewinnt. Auch die wenig bekannten altorientalischen Kirchen bis zu der Nubiens finden durch *Jean Richard* (205–46) eine angemessene Berücksichtigung. Daß demgegenüber die großen Konzilien relativ knapp behandelt werden, ist angesichts ihrer in anderen Geschichtswerken sehr ausführlichen Darstellung in Kauf zu nehmen; dafür kommen in diesem Werk Aspekte des kirchlichen Lebens viel stärker zum Zug, die in einer primär institutionengeschichtlichen Darstellung vernachlässigt waren oder auch erst in jüngster Zeit näher erforscht sind. Die Fülle meist ideengeschichtlich interessanter Bilder, aber auch von Karten lokiert auf und vermittelt anschauliche Vorstellungen.

Von Gewinn ist freilich das Werk in erster Linie für den Fachmann und für den, der bereits mit den grundlegenden Abläufen und Zusammenhängen vertraut ist. Ist dies nicht der Fall, wirkt es leicht verwirrend. Ein Nachteil der unkonventionellen Einteilung sind die zahlreichen Überschneidungen und Doppelbehandlungen, die nicht redaktionell integriert wurden. So wird vieles getrennt, was zusammengehört. Der Konziliarismus, von *Vauchez* im Rahmen von „Konzeptionen von Kirche“ behandelt (284–94), hätte unbedingt in den Rahmen von Schisma, Pisa, Konstanz und Basel gehört. Ähnliches gilt für die beiden, übrigens in sich beachtlichen und in wesentlichen Punkten übereinstimmenden Fazits von *Ourliac* zu Schisma und Konzilien (123–31) und von *Vauchez* zum Konziliarismus (292–94). Hier hätte man Ereignisgeschichte und Ideengeschichte nicht trennen dürfen. Über die generellen Probleme der Ordensreform ist zweimal die Rede (23–29 und 524–33), von den Länderkapiteln noch abgesehen, vom franziskanischen Armutsstreit gleich viermal (27 f., 271 f., 322–27, 525–27), von Wyclif und Hus dreimal: nämlich im Rahmen des Kirchenbegriffs (279–84), der Häresien (338–41) und schließlich der einzelnen Länder (672 f., 804–07). Wer hier Informationen über Personen und Bewegungen sucht, sollte sich darauf einstellen, sie nicht nur an einer Stelle zu finden. Eine Kehrseite der Fülle der Themen ist schließlich auch (was generell für dieses Werk gilt), daß das Register ein ausschließliches Personenregister ist und weder Orte noch sachliche Stichworte enthält. KL. SCHATZ S. J.